

The Pages of Day and Night – von Saatgut-  
Tresoren und Herbarien in Pia Rönickes Arbeit

*Magdalena Grüner*

S. 41–54

aus:

# **Metabolismen**

Nahrungsmittel als Kunstmaterial

Herausgegeben von  
Isabella Augart und Ina Jessen

Hamburg University Press  
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Carl von Ossietzky

Veröffentlicht mit Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung  
und der Geschwister Dr. Meyer Stiftung

## Impressum

### BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

### LIZENZ

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Das Werk steht unter der Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International (CC BY 4.0, <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/legalcode.de>). Ausgenommen von der oben genannten Lizenz sind Abbildungen und sonstiges Drittmaterial.

### ONLINE-AUSGABE

Die Online-Ausgabe dieses Werkes ist eine Open-Access-Publikation und ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar. Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Online-Ausgabe archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek (<https://portal.dnb.de>) verfügbar. DOI <https://doi.org/10.15460/HUP.202>

ISBN 978-3-943423-71-6

### COVERGESTALTUNG

Hamburg University Press

### COVERABBILDUNG

Bildnachweis: Dieter Roth, *Zuckerturm* (Schimmelmuseum), 1994. Fotografie: Heini Schneebeili, 1999  
© Dieter Roth Foundation, Hamburg / Courtesy Hauser & Wirth.

### SCHRIFT

Alegreya. Copyright 2011: The Alegreya Project Authors (<https://github.com/huertatipografica/Alegreya>). This Font Software is licensed under the SIL Open Font License, Version 1.1. This license is also available with a FAQ at: <http://scripts.sil.org/OFL>

### DRUCK UND BINDUNG

Books on Demand – BoD, Norderstedt

### VERLAG

Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg Carl von Ossietzky, Hamburg (Deutschland), 2019  
<http://hup.sub.uni-hamburg.de>

# INHALT

---

Metabolismen. Zur Einführung <i>Ina Jessen und Isabella Augart</i>	1
Don't be a Chocolate Soldier – künstlerische Positionen zur Nahrungsmittelpolitik in Israel und Palästina <i>Isabelle Busch</i>	11
Einverleibungen – interpikturale Bezugnahmen und intermediale Verfahren durch Lebensmittel in der Gegenwartskunst <i>Fabiana Senkpiel</i>	27
<b>The Pages of Day and Night – von Saatgut-Tresoren und Herbarien in Pia Rönickes Arbeit</b> <i>Magdalena Grüner</i>	41
Plastik. Ein spekulativer Metabolismus <i>Inka Lusic</i>	55
Lebensmittel als Medium und Material in Kunst und Küche <i>Felix Bröcker</i>	65
Entschuldigung – Sie haben da ein totes Tier im Essen <i>Barbara Uppenkamp</i>	81
Die Stadt als Organismus – Atelier van Lieshouts Slave City zwischen Nachhaltigkeitsdiktum und künstlerischer Selbstbefragung <i>Anita Hosseini</i>	99
Geschmacksdifferenzen – Kochen als künstlerische Praxis bei Rirkrit Tiravanija <i>Mirja Straub</i>	115
Sonja Alhäuser. Einverleibungen – Hedonismus als künstlerische Befragung <i>Dirk Dobke</i>	129

hoe schilder hoe wilder – Alkoholkonsum von Malern in den Künstlerviten des Karel van Mander	145
<i>Johanna Moczny</i>	
Das Gegenteil von Appetit – Ekel als ästhetische Erfahrung	161
<i>Tobias Weilandt</i>	
Mapping a World. Zur Tischmatte von Dieter Roth	173
<i>Ina Jessen</i>	
Verfasserinnen und Verfasser	193

# The Pages of Day and Night

## Von Saatgut-Tresoren und Herbarien in Pia Rönickes Arbeit

---

Magdalena Grüner

Am 22. April 2014 berichtete der norwegische Online-Nachrichtendienst *The Local*, dass große Teile der Saatgut-Sammlung des *International Centre for Agricultural Research in Dry Areas* (ICARDA) aus der nahen Umgebung der syrischen Stadt Aleppo auf die norwegische Insel Svalbard (Spitzbergen) in den sogenannten *Global Seed Vault* überführt worden waren. Diese Maßnahme war notwendig, um die wertvollen Proben von Kulturpflanzen vor der Zerstörung des sich immer weiter zuspitzenden syrischen Bürgerkriegs zu bewahren.<sup>1</sup> Dieses Ereignis bildet den Ausgangspunkt der Ausstellung *The Pages of Day and Night* der Künstlerin Pia Rönicke (geboren 1974 in Roskilde, Dänemark).<sup>2</sup> Der Titel der Ausstellung zitiert den Titel eines Gedichtbandes des syrischen Lyrikers Ali Ahmad Said (genannt Adonis), der seit 1985 in Paris im Exil lebt. Gezeigt wurden insgesamt dreizehn Arbeiten, darunter zwei Filme, zwei Fotoinstallationes sowie drei Podeste mit insgesamt neun geöffnet präsentierten Zeitungen und Büchern, die mit je einem Exemplar einer gepressten und getrockneten Pflanze versehen sind. Die Ausstellung bildet ein vielschichtiges Gewebe von Assoziationen und Bedeutungen, in welchem verschiedene Elemente zueinander in Beziehung gesetzt werden. Die Botanik und ihre Geschichte in den Mittelpunkt stellend, sind narrative und phantasievolle Seiten der Wissenschaften, aber auch ihre soziopolitischen Implikationen Teil dieses Geflechts. Die Fotoserie *The Pages of Day and Night* bildet in der Ausstellung eine Art Dreh- und Angelpunkt, von dem ausgehend sich das sinnstiftende Bezugssystem entfaltet. In der Arbeit werden dreißig schwarzweiße Fotogravüren von Herbarblättern (27,5 x 41 cm) aus dem Herbarium des Naturhistorischen Museums in Kopenhagen (*Statens Naturhistoriske Museum, Kobenhavns Universitet*) gezeigt (Abb. 1). Sie entsprechen

---

<sup>1</sup> <https://www.thelocal.no/20140422/syria-genebank-sends-seeds-to-svalbard-vault> (Zugriff am 27.11.2018).

<sup>2</sup> Die Ausstellung *The Pages of Day and Night* wurde vom 12. November 2015 bis zum 16. Januar 2016 in der Pariser Galerie gbagency gezeigt.



Abb. 1 Pia Rönicke, *The Pages of Day and Night*, 30 schwarz-weiße Fotogravüren, 52 x 37,5 cm, 2015, Installationsansicht gbagency gallery, Paris



Abb. 2 Pia Rönicke, *The Pages of Day and Night*, 30 schwarz-weiße Fotogravüren, 52 x 37,5 cm, 2015, Installationsansicht gbagency gallery, Paris (Detail)

jenen Spezies, die 2014 von Syrien nach Norwegen transferiert wurden. Diese Pflanzen stammen aus den Gebieten des ehemaligen Mesopotamien – aus Syrien, Irak und Iran –, aber auch Israel und Afghanistan. Die Herbarblätter in Pia Rönickes Arbeit zeigen Kulturpflanzen, die nach hunderten Generationen der Kultivierung den Stellenwert eines wichtigen kulturellen Erbes einnehmen.

Die Blätter folgen alle demselben Schema: Das gepresste und getrocknete Exemplar einer Pflanzenspezies ist mittig auf seinem jeweiligen Blatt angebracht (Abb. 2). Ein Etikett in der rechten unteren Ecke gibt über die lateinische Bezeichnung der Art sowie den Fundort und das Fundjahr Auskunft. Ein oder mehrere Stempel zeigen an, aus welcher Sammlung das Herbarblatt stammt bzw. zu welcher es einmal gehörte. Ähnlich wie bei Gemälden wird so eine Art Provenienz des Blattes nachvollziehbar gemacht. Die Fotoserie ist das Ergebnis eines längeren Aufenthaltes der Künstlerin im Herbarium in Kopenhagen. Rönickes Interesse galt dabei der Kolonialgeschichte dänischer Expeditionen, die im Zeichen der Naturerkenntnis – und gleichzeitig mit konkreten wirtschaftlichen Interessen – weite Teile der Welt bereisten und kaum vorstellbare Mengen an (Pflanzen-)Material sammelten und nach Dänemark transportierten. Das dänische Herbarium ist als bewahrende und verwaltende Institution ein bis heute sichtbares Relikt solcher kolonialen Bestrebungen.

## Modi des Sammelns

In der Arbeit *The Pages of Day and Night* werden somit zwei Institutionen, die sich dem Archivieren von Pflanzenmaterial auf unterschiedliche Art und Weise verschrieben haben, miteinander verlinkt: Das Herbarium in Kopenhagen und der Saatgut-Tresor auf Spitzbergen. Im Folgenden soll ein Blick auf die beiden Institutionen geworfen werden. Wie funktionieren sie und welche Modi des Sammelns von Naturalien kommen zum Tragen? In der Gegenüberstellung werden Verschiebungen in der Sammlungs- und Forschungspraxis an Pflanzen erkennbar, die von Pia Rönicke in ihrer Arbeit thematisiert und zum Schauplatz der Reflexion über das Verhältnis von Mensch und Kulturpflanze gemacht werden. Dabei offenbart sich ein komplexes Geflecht von Machtstrukturen, die sich – historisch gewachsen – bis in die Gegenwart fortschreiben.

Zwischen 2014 und 2015 verbrachte Pia Rönicke einen längeren Forschungsaufenthalt in Kopenhagen, um sich mit dem dänischen Herbarium zu beschäftigen, das mit nahezu drei Millionen Herbarbelegen zu den größten Sammlungen von Pflanzenpräparaten weltweit zählt. Ein Herbarium ist ein botanisches Archiv, in dem oftmals Millionen von sogenannten Herbarbelegen in Mappen oder Kisten abgelegt sind. Die Fotografien von Pia Rönicke zeigen eben solche Herbarbelege. Das erklärte Forschungsziel eines Herbariums ist es, die vegetabile Natur in einem System zu erfassen, sie zu benennen, zu ordnen und handhabbar zu machen. Pro Spezies soll dabei mindestens

ein Exemplar abgelegt werden, das seine jeweilige Art im Herbarium repräsentiert.<sup>3</sup> Die Blätter werden lose, also nicht in einer bestimmten Reihenfolge fixiert, im Herbarium aufbewahrt.<sup>4</sup> Die Herbarbelege wurden von Generationen von Pionieren, Naturalisten und Reisenden aus der ganzen Welt zusammengetragen und bleiben bei den richtigen Bedingungen über Jahrhunderte hinweg erhalten.<sup>5</sup> Ein Herbarium lebt davon, dass an einem Ort Pflanzen aus aller Welt, aus mehreren Jahrzehnten und Jahrhunderten, aus allen Klimazonen und allen Jahreszeiten, versammelt sind.

Der Grundstein eines globalen und generationenübergreifenden Forschungsprojektes wie der Botanik ist die Kompatibilität der Kommunikation; erst in dem Moment, in dem sich unterschiedliche Botaniker\*innen zu unterschiedlichen Zeiten auf dieselbe Pflanze unter demselben Namen berufen konnten, war eine umfassende taxonomische Systematisierung denkbar. Mit Lorraine Daston gesprochen: „Botany is the science that strives to undo the mischief of Babel.“<sup>6</sup> Um also grenzen- und generationenübergreifend dieselbe Sprache zu sprechen, wurde Latein zur offiziellen botanischen Sprache erklärt; sowohl die Nomenklatur und die Taxonomie als auch die Beschreibungen der Pflanzen waren ausschließlich auf Latein zugelassen. Auch die visuelle Kommunikation wurde standardisiert: Pflanzen wurden in Herbarien vorwiegend anhand von Trockenpräparaten dargestellt. Jede\*r Reisende konnte diese unabhängig von seiner zeichnerischen Ausbildung bzw. künstlerischen Begabung mit vergleichsweise wenig Aufwand herstellen. Diese Praktiken der Vereinheitlichung ermöglichen es, dass Botaniker\*innen, die heute in einem Herbarium arbeiten, Herbarbelege aus mehreren Jahrhunderten dekodieren und erforschen können.

Ein Herbarium ist also einerseits der Ort, an dem der Name einer Pflanze permanent an die Pflanze selbst gebunden werden soll und andererseits ein Ort der Wissensproduktion, in dem gesammeltes Pflanzenmaterial handhabbar, vergleichbar und erforschbar gemacht wird.<sup>7</sup> Im Gegensatz zu dem antiquiert erscheinenden Archiv des Herbariums präsentiert sich der megalomane Saatgut-Tresor auf Spitzbergen fast schon postapokalyptisch (Abb. 3). Der 2008 im Permafrost des hohen

<sup>3</sup> Vgl. Lorraine Daston: Type Specimens and Scientific Memory, in: *Critical Inquiry* 31/2004, S. 153–182.

<sup>4</sup> Zur Bedeutung fluider Sammlungsobjekte für die Entwicklung des Taxonomischen Systems vgl. Staffan Müller-Wille: Carl von Linnés Herbarschrank. Zur epistemischen Funktion eines Sammlungsmöbels, in: Anke Te Heesen und Emma Spary (Hg.): *Sammeln als Wissen. Das Sammeln und seine wissenschaftliche Bedeutung*, Göttingen 2002, S. 22–38.

<sup>5</sup> Vgl. Daston 2004, S. 165.

<sup>6</sup> Ebd., S. 153.

<sup>7</sup> Vgl. ebd.



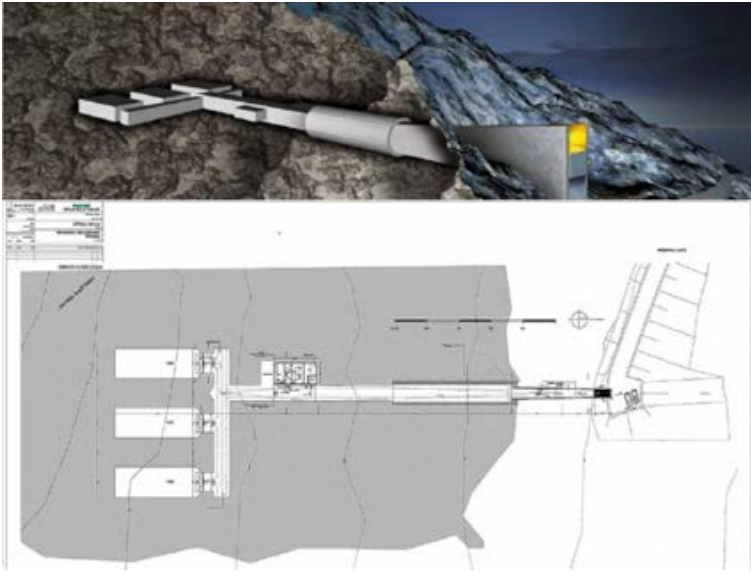


Abb. 3 Rendering und Grundriss des *Global Seed Vault*

Nordens errichtete Bunker hat es sich zum Ziel gemacht, eine möglichst große Sammlung von Kulturpflanzen und ihren nicht-domestizierten Verwandten anzulegen.<sup>8</sup> ‚Bunker‘ ist dabei wörtlich zu verstehen: der Tresor soll sicher vor Erdbeben, Überflutungen, sogar gezielten Bombenangriffen und nuklearen Katastrophen sein.<sup>9</sup> Die sechsundzwanzig Meter lange Eingangshalle führt in einen sechsundneunzig Meter langen, stahlbetonverstärkten Tunnel. Am Ende des Tunnels befinden sich drei Tresorräume, jeder davon ist etwa zehn Meter breit, siebenundzwanzig Meter lang und sechs Meter hoch.<sup>10</sup> Bislang wird nur die rechte Kammer genutzt: in ihr werden zurzeit 890.886 Saatgut-Proben aus nahezu jedem Land der Welt aufbewahrt.<sup>11</sup> Eine Probe besteht aus etwa vierhundert bis fünfhundert Samen, die luftdicht verschweißt in einer Glasampulle abgelegt werden.<sup>12</sup> Dieses Projekt ging aus der Überzeugung

<sup>8</sup> Cary Fowler: *The Svalbard Global Seed Vault: Securing the Future of Agriculture*, 2008, S. 6. [http://blogs.worldbank.org/sites/default/files/climatechange/The%20Svalbard%20Seed%20Vault\\_Global%20Crop%20Diversity%20Trust%202008.pdf](http://blogs.worldbank.org/sites/default/files/climatechange/The%20Svalbard%20Seed%20Vault_Global%20Crop%20Diversity%20Trust%202008.pdf) (Zugriff am 25.01.2019).

<sup>9</sup> Fowler 2008, S. 5, S. 19.

<sup>10</sup> Ebd., S. 17.

<sup>11</sup> Siehe <https://www.croptrust.org/our-work/svalbard-global-seed-vault> (Zugriff am 15.01.2019).

<sup>12</sup> Fowler 2008, S. 20.

hervor, dass diejenigen Nutzpflanzen, die aktuell die Weltbevölkerung mit Nahrung versorgen, sich nicht schnell genug an die klimatischen Veränderungen der nächsten Jahrzehnte anpassen werden können.<sup>13</sup> Für die Anpassungsfähigkeit einer Pflanze ist die Diversität innerhalb der Art grundlegend, da diese Varietäten unterschiedliche Eigenschaften aufweisen und gegenüber unterschiedlichen Bedrohungen (wie Dürre oder Schädlinge) resistent sind.<sup>14</sup> Die Hoffnung ist, dass einige dieser Sorten Eigenschaften aufweisen, die in Zukunft wichtig werden. Diese Eigenschaften können mittels gezielter Kreuzung an agrarwirtschaftlich genutzte Varietäten weitergegeben werden.<sup>15</sup> Weltweit haben es sich Saatgut-Speicher im Hinblick auf eine rapide Abnahme der Biodiversität zur Aufgabe gemacht, möglichst viele Varietäten von Pflanzen und damit einen möglichst großen Genpool für die Zukunft zu sichern. Der *Global Seed Vault* auf Spitzbergen dient als Backup für diese global existierenden Sammlungen, das allen Temperaturveränderungen, Umweltkatastrophen und Kriegen standhalten soll. Pia Rönicke reflektiert in ihrer Überblendung von Herbarium und Saatgut-Tresor in ihrer Arbeit *The Pages of Day and Night* die Sammlungspraktiken, die in den beiden Institutionen zum Tragen kommen. Diese muten sehr unterschiedlich an: Während das Herbarium dem Anspruch dient, das vegetabile Reich der Natur zu systematisieren, liegt der Fokus im Saatgut-Tresor auf dem Bewahren der Pflanzenarten. Das Herbarium hat dabei den Status eines Rohstoffarchivs, das mit ‚der Natur‘ gleichgesetzt wird. In dem Saatgut-Tresor hingegen werden agrarwirtschaftliche Kulturpflanzen und deren nicht domestizierte Verwandte für zukünftige Generationen erhalten. Es werden also gezielt vom Menschen modellierte und kulturell überformte Sorten von Nutzpflanzen gesammelt – und zwar nicht in erster Linie, um sie zu systematisieren und zu erforschen, sondern um sie zu bewahren. Nur in einer Notfallsituation sollen die Proben nutzbar gemacht werden: Der *Global Seed Vault*

---

<sup>13</sup> Ebd., S. 15.

<sup>14</sup> Mittels eines taxonomischen Systems wird die vegetabile Natur in Ordnungen, Familien, Gattungen und Arten eingeteilt. Innerhalb der Arten (oder Spezies) gibt es jedoch eine Vielzahl an Sorten, die mitunter sehr unterschiedliche Eigenschaften aufweisen. Diese unterschiedlichen Eigenschaften können sichtbar sein – wie beispielsweise orange und lila Möhren, große, kleine, runde und ovale Tomaten etc. – oder auch nicht sichtbar, wie etwa bestimmte Sorten resistent gegen bestimmte Schädlinge sind, oder bei wärmeren Temperaturen und mit mehr oder weniger Wasser gedeihen können. Es ist nicht möglich, eine genaue Anzahl von Varietäten innerhalb einer Spezies zu ermitteln. Gerade Pflanzenspezies, die als Nahrung dienen und dementsprechend in großem Stil über Jahrhunderte hinweg auf unterschiedlichen Kontinenten und unter verschiedenen klimatischen Bedingungen angebaut wurden, weisen eine besonders große Vielfalt innerhalb ihrer Art auf. Schätzungen zufolge sind aktuell mehr als 200.000 Sorten Reis bekannt, etwa 200.000 Sorten Weizen, 30.000 Sorten Bohnen und 30.000 Sorten Mais. Vgl. ebd., S. 7.

<sup>15</sup> Für den Verlust von Biodiversität sind vielfältigste Ursachen verantwortlich; darunter zu nennen ist auch die hochkommerzialiserte und -technisierte Lebensmittelerzeugung. Vgl. z. B. Nigel Dudley und Sasha Alexander: *Agriculture and Biodiversity: a review*, in: *Biodiversity* 18/2017, Issue 2–3: *Food, Agriculture and Biodiversity*, S. 45–49; <https://doi.org/10.1080/14888386.2017.1366874> (Zugriff am 31.01.2019).

funktioniert wie eine Gendatenbank. Diese unterschiedlichen Zielsetzungen bedingen, dass in einem Saatgut-Tresor eine möglichst große Vielfalt innerhalb einer Spezies angestrebt wird, während in einem Herbarium ein Exemplar einer Pflanze grundsätzlich ausreichend ist, um eine ganze Spezies zu repräsentieren.

## Eigentumsverhältnisse

Die unterschiedlichen Zielsetzungen der Sammlungen bedingen einen grundlegend unterschiedlichen Status der Sammlungsobjekte innerhalb der beiden Institutionen: Herbarblätter sind mobile Artefakte, sie werden lose in den Mappen abgelegt und können jederzeit herausgenommen, mit anderen Blättern verglichen und neu zugeordnet werden.<sup>16</sup> Die Saatgut-Proben auf Spitzbergen hingegen bleiben verschweißt und versiegelt in den Kisten der Institutionen, die sie zur Aufbewahrung gesendet haben. Paradoxerweise manifestiert sich an dieser unterschiedlichen Handhabung der Sammlungsobjekte eine Problematik, die beide Institutionen gemeinsam haben: nämlich die Frage nach dem Eigentum. Wem gehören diese Pflanzen? Beide Institutionen erscheinen in ihrer Zielsetzung zunächst losgelöst von ökonomischen Interessen – sie dienen dem Ordnen und Erfassen bzw. Bewahren der Natur. In der Praxis ist das Sammeln von Naturalien jedoch *per se* kein neutrales, allein der Naturerkenntnis verpflichtetes Unterfangen. Das Sammeln, Darstellen und Klassifizieren von Pflanzen ist ein Prozess der Aneignung und Domestizierung.<sup>17</sup> Es wird Anspruch auf Eigentum erhoben, sind Pflanzen doch als Nahrungsmittel – man denke etwa an Zuckerrohr, eine der besonders lukrativen Kulturpflanzen der Kolonialzeit –, aber auch in Form von Textilien und Baumaterial in erster Linie eine Ressource und somit eng an kommerzielle Interessen gekoppelt. Solche Wechselverhältnisse von pflanzensammelnden Institutionen und kolonialen bzw. neokolonialen Mechanismen werden in der Arbeit *The Pages of Day and Night* thematisiert: Auf einem hüfthohen Sockel direkt vor der Fotoinstallation wird ein aufgeschlagenes Buch präsentiert. Es handelt sich um einen dokumentarischen Roman von Thorkild Hansen aus dem Jahr 1962 mit dem Titel *Arabia Felix: The Danish Expedition of 1761–67*.<sup>18</sup> Das Buch liegt aufgeschlagen auf einer dunkelblauen Fläche, auf der linken Seite liest man die Kapitelüberschrift *The Storm* und auf der gegenüberliegenden Seite befindet sich eine gepresste und getrocknete Pflanze (Abb. 4).

<sup>16</sup> Vgl. Müller-Wille 2002, S. 23: „[C]erade erst mit der permutativen Bewegung, die Sammlungsstücke unter den Händen von Naturhistorikern vollführten, [konnten sich] die Umrisse der klassischen taxinomia abzeichnen.“

<sup>17</sup> Vgl. z. B. Andrew J. Lewis: *Gathering for the Republic: Botany in Early Republic America*, in: Londa Schiebinger und Claudia Swan (Hg.): *Colonial Botany: Science, Commerce, and Politics in the Early Modern World*, Philadelphia 2005, S. 66–80.

<sup>18</sup> Thorkild Jansen: *Arabia Felix: The Danish Expedition of 1761–67*, New York 1964.

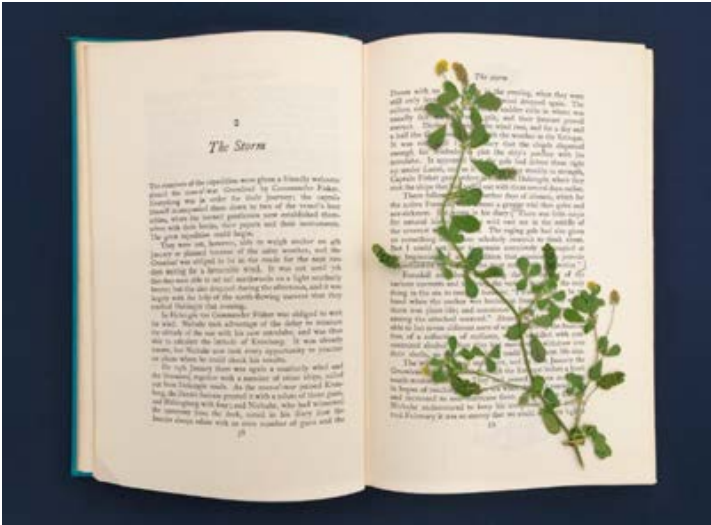


Abb. 4 Pia Rönicke, *Arabia Felix: The Danish Expedition of 1761–1767 by Thorkild Hansen*, Harper & Row Publishers, 1964, *Medicago lupulina*, 2015

Das über die Seite wuchernde Pflanzenpräparat tritt in direkten Dialog mit der Schrift und wird in dieser Gegenüberstellung nach seiner Sprachfähigkeit befragt. Die scheinbar interesselose Verbildlichungsstrategie des Trockenpräparates wird als Produkt kultureller Setzungen und Kodierungskonventionen erfahrbar gemacht. Gleichzeitig wird die Verflechtung von Botanik, Expeditionsreisen, Imperialismus und Kolonialismus in diesem Objekt verdichtet zur Schau gestellt.

Das ausgestellte Buch berichtet von der Dänisch-Arabischen Expedition, bei der fünf Gelehrte von 1761–1767 Nordafrika und den Nahen Osten bereisten und erforschten. Teil dieser Expeditionscrew war der schwedische Botaniker Peter Forsskål. Bevor er 1763 im heutigen Jemen der Malaria zum Opfer fiel, konnte er eine umfangreiche Sammlung von Herbarbelegen zusammentragen, die in das Dänische Herbarium in Kopenhagen inkorporiert wurde. Drei der dreißig Fotogravüren aus *The Pages of Day and Night* zeigen Herbarbelege aus dieser Sammlung. Peter Forsskål war ein Schüler von Carl von Linné. Dieser wird als der Begründer der systematischen Botanik gefeiert, wobei ihm insbesondere das Verdienst der Etablierung einer einheitlichen Nomenklatur zukommt.<sup>19</sup>

<sup>19</sup> Carl von Linné war ein schwedischer Naturforscher und lebte von 1707 bis 1778. Die sogenannte ‚binominale‘ Namensgebung wird heute noch praktiziert. Sie besteht aus einem substantivischen Gattungsnamen und einem adjektivischen Artnamen.



Abb. 5 Jan Wandelaar, Frontispiz des *Hortus Cliffortianus* von Carl von Linné, Amsterdam 1737

Der globale Anspruch wird auf dem Frontispiz von Carl von Linnés' *Hortus Cliffortianus*, einer Schlüsselpublikation der Botanik aus dem Jahr 1737, greifbar (Abb. 5).<sup>20</sup> Zu sehen ist die personifizierte Europa, die zentral auf der Bildfläche gezeigt wird – thronend auf zwei Löwen – sowie die weiblichen Personifikationen von Amerika, Asien und Afrika am linken Bildrand. Sie halten jeweils eine Topfpflanze in den Armen, um sie der Europa darzubringen. Das ikonographisch komplexe Titelbild ist hiermit nicht ausreichend beschrieben – der Anspruch auf eine global ausgerichtete Botanik erschließt sich jedoch aus diesen wenigen Beobachtungen.<sup>21</sup> Als Schüler Carl von Linnés war Forsskål direkt mit dessen Propagierung einer globalen Botanik vertraut. Vor dem Hintergrund der Entdeckungsreisen der Zeit des Imperialismus macht ein erneuter Blick auf das Frontispiz von Jan Wandelaar die Interrelation von Botanik und kolonialer Expansion deutlich.

Die Hierarchie der Kontinente ist hier klar markiert: Amerika, Asien und Afrika sind der bekrönten Europa untertan und stellen scheinbar bereitwillig ihre pflanzlichen Ressourcen zur Verfügung. Bekanntlich verliefen koloniale Ausbeutungsmechanismen nicht so freiwillig, wie es hier suggeriert wird. Die natürlichen Ressourcen der kolonialisierten Gebiete wurden in einer Kombination von physischer, psychischer und struktureller Gewaltausübung erbeutet. Der Profit des kolonialen Projekts war dabei stark von pflanzlichen Produkten abhängig, sodass die Botanik weniger als eine parallel zur Kolonialisierung sich herausbildende Wissenschaft zu betrachten ist als ein wesentlicher Katalysator derselben: „Botany was ‚big science‘ in the early modern world; it was also big business, enabled by and critical to Europe's burgeoning trade and colonialism.“<sup>22</sup> Zucker, Gewürze, Kaffee und eine ganze Reihe weiterer pflanzlicher Rohstoffe bildeten das finanzielle Rückgrat kolonialer Eroberungen. Jan Wandelaar bringt in seiner allegorischen Darstellung eben jene hegemoniale Weltvorstellung mit ins Bild, die eine Ausbeutung von Menschen und Boden in kolonialisierten Gebieten überhaupt erst möglich macht. Während der globale Süden um ein Vielfaches reicher ist an pflanzlicher Artenvielfalt, ist es der hochtechnisierte Norden, der seit Jahrhunderten die sprichwörtlichen Früchte erntet:

Historically, plant specimens and their genetic material were brought to botanical garden collections in the North and were also propagated as privatized commercial enterprises

<sup>20</sup> Carl von Linné: *Hortus Cliffortianus*, Amsterdam 1737.

<sup>21</sup> Darüber hinaus hebt Linné diesen Aspekt in der Widmung an seinen Auftraggeber George Clifford dezidiert hervor: „Keine Wissenschaft ist reichhaltiger als die Botanik, [...] Keines ist weiter verbreitet und diverser als das Pflanzenreich; [...] und unzählige dieser Pflanzenfamilien sind auf der gesamten Welt verteilt.“ [Übers. d. Verf.], siehe Linné 1737, o. S.: „Nulla scientia amplior Botanica est, [...] nullibi magis sidtributa magisque variantia quam in Regno Vegetabili.“

<sup>22</sup> Vgl. Schiebinger / Swan 2005, S. 3.

through research stations and high output production plantations in colonized regions of the South, a competitive design that could cause economic collapse when the originating areas were deprived of markets.<sup>23</sup>

Im Hinblick auf das koloniale Erbe, das dem Pflanzensammeln anhaftet, sind in dem *Global Seed Vault* auf Spitzbergen die Eigentumsverhältnisse vertraglich geregelt. Ein sogenanntes ‚Black Box System‘ soll garantieren, dass die Saatgut-Proben im Besitz der Institutionen bleiben, die sie im Tresor ablegen.<sup>24</sup> Es gehen keinerlei Eigentumsrechte auf den *Global Seed Vault* über, die Proben werden dementsprechend auch nur ihren Besitzer\*innen wieder ausgehändigt. Das bedeutet, dass die Sammlungsobjekte im *Global Seed Vault* nicht etwa nach Eigenschaften der Saatgut-Proben selbst, sondern nach Nationalitäten geordnet sind. Das Ordnungssystem dieser Sammlung basiert somit auf politischen Territorien, die an einen Anspruch auf Eigentum gekoppelt sind. Scheinbar also sind die Eigentumsverhältnisse im *Global Seed Vault* systematisch geregelt. Allerdings funktionieren Verträge grundsätzlich nur, wenn sich alle Vertragspartner\*innen im selben Glaubenssystem aufhalten. Ist das nicht der Fall, sind Verträge nicht mehr als ein belangloses Stück Papier. So sind es oftmals gerade die Gruppen, auf deren physischer und intellektueller Ausbeutung der Profit des kolonialen Projekts beruhte, die dem *Global Seed Vault* skeptisch gegenüberstehen und ihre Saatgut-Sammlungen nicht preisgeben wollen.<sup>25</sup> Clayton Brascoupé, der Direktor der Traditional Native American Farmers Association, äußert sich diesbezüglich mit dem nüchternen Satz: „Money opens black boxes.“<sup>26</sup>

## Zwischenräume

In der Überblendung von Herbarium und *Global Seed Vault* in der Ausstellung *The Pages of Day and Night* wird somit nicht nur die koloniale Geschichte der Botanik adressiert, sondern auch die Frage gestellt, inwiefern sich diese Mechanismen bis heute fortschreiben. Aus den Fotografien der Herbarbelege des Dänischen Herbariums erschließt sich die politische Brisanz der Blätter nicht unmittelbar; erst die zusätzliche

<sup>23</sup> Breen 2015, S. 42.

<sup>24</sup> Siehe <https://www.croptrust.org/our-work/svalbard-global-seed-vault> (Zugriff am 26.07.2018): „Each country or institution will still own and control access to the seeds they have deposited. The Black Box System entails that the depositor is the only one that can withdraw the seeds and open the boxes.“

<sup>25</sup> Die Tatsache, dass sich der Tresor im globalen Norden befindet, ist dabei nicht hilfreich, genauso wenig wie die Liste der Sponsorinnen, unter denen sich neben (hauptsächlich westlichen) staatlichen Geldgebern auch private Stiftungen wie die Bill & Melinda Gates Foundation und die Rockefeller Foundation sowie kommerzielle Unternehmen wie Bayer und Syngenta befinden. <https://www.croptrust.org/about-us/donors> (Zugriff am 31.01.2019).

<sup>26</sup> Breen 2015, S. 46.



Abb. 6 Pia Rönicke, 2015, Installationsansicht gbagency gallery, Paris (Detail)

Information bezüglich der Auswahl der Blätter sowie weitere Arbeiten der Ausstellung – insbesondere die mit Pflanzenpräparaten versehenen Zeitungen und Publikationen – weisen auf das geopolitische Geflecht hin, in die das Bildformular des Herbars unwiderruflich verwoben ist (Abb. 6). Die Künstlerin Pia Rönicke arbeitet in ihrer Ausstellung mit einer Reihe von Verschleierungsstrategien, die programmatisch sind. In der Rezeption ihrer Arbeiten steht zunächst der ästhetische Reiz der Herbarblätter im Vordergrund. Der Transfer der Präparate in das druckgrafische Medium der Heliogravüre macht aus wissenschaftlichen Instrumenten, aus epistemischen



Dingen, Objekte des ästhetischen Genusses, die gedruckt und gerahmt an die Wand gehängt werden können.

Erst der Titel, der ein Zitat des syrischen Schriftstellers Adonis darstellt, sowie der Verweis auf den syrischen Bürgerkrieg und den *Global Seed Vault* erzeugen ein Unbehagen, das problematische Dimensionen der Blätter vermuten lässt. Diese Taktik der Verschleierung ist zum einen ein Kommentar zu der vermeintlichen universalen Verständlichkeit der Blätter, dem Irrtum, dass Präparate als materielle Metonymien unmittelbar mit der lebendigen Pflanze gleichgesetzt werden könnten. Wie bei jedem Bild handelt es sich auch hier um kulturelle Setzungen, die nur in bestimmten kulturellen Kontexten decodiert werden können. Hinzu kommt die eigentliche vordergründige Funktion von Herbarblättern: sie sollen die Benennung einer Pflanze dauerhaft an dieselbe binden. Sprache ist in ihrer Essenz identitätsstiftend – mit der lateinischen Namensgebung wird die Vorstellung einer ureuropäischen Identität, die es so nicht gibt und nie gegeben hat, auf natürliche Phänomene projiziert und damit in Beschlag genommen. Die Benennung von Pflanzen ist mit aneignenden Mechanismen verbunden, die in Identitätsbehauptungen münden. Somit ist die Botanik ein Paradebeispiel für den Export hegemonialer Wissens- und Wertevorstellungen, der mit der Kolonialisierung einherging und bis heute globale Gesellschafts- und Machtstrukturen durchzieht.

Zum anderen ist die Strategie der Verschleierung analog zu neokolonialen Mechanismen zu verstehen, die mit dem Pflanzensammeln des 21. Jahrhundert einhergehen: diese sind (im wohlhabenden Westen) nicht unmittelbar sichtbar, die kausalen Zusammenhänge sind nicht ohne weiteres ersichtlich. Nichtsdestotrotz setzen sich jahrhundertealte Machtasymmetrien fort und werden ganz konkret an Projekten wie dem *Global Seed Vault* manifest. Er basiert auf westlichen Vorstellungen von Eigentum, von Wissenschaften, von Saatgut als Träger genetischer Information – Vorstellungen, die eben nicht universal und alternativlos sind. In Pia Rönickes Ausstellung *The Pages of Day and Night* werden das Dispositiv des Herbariums sowie unterschiedliche Praktiken des Pflanzensammelns, -darstellens und -aneignens untersucht und nach ihren politischen Implikationen befragt. Die Künstlerin stellt ein komplexes Gefüge an Reflexionszusammenhängen her, die scheinbar dichotome Kategorien des Zeigens und Verbergens, der Funktionalität und des Ornaments, des ästhetischen Genusses und ethischen Unbehagens in all ihrer Widersprüchlichkeit koexistieren lassen. Nicht Entitäten, sondern produktive Zwischenräume werden bespielt, die im Beziehungsgeflecht der Ausstellung epistemisch wirksam werden.

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1 © Pia Rönicke und gbagency  
Abb. 2 © Pia Rönicke und gbagency  
Abb. 3 © Fowler 2008, S. 18 © Global Crop Diversity Trust und Statsbygg  
Abb. 4 © Pia Rönicke und gbagency  
Abb. 5 © Bibliothek des Real Jardín Botánico Madrid, Of LIN S-328.  
<http://bibdigital.rjb.csic.es/ing/Libro.php?Libro=1927&Pagina=5>  
Abb. 6 © Pia Rönicke und gbagency

# Verfasserinnen und Verfasser

ISABELLA AUGART ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Seminar und an der Kunstsammlung der Universität Göttingen. Forschungsschwerpunkte bilden die Kunst der Frühen Neuzeit v.a. in Italien und Deutschland, sakrale Kunst und Architektur, die Bildgeschichte der Landschaft und Semantiken von Naturmaterialien.

FELIX BRÖCKER arbeitete nach seiner Ausbildung zunächst als Koch und absolvierte später einen Bachelor in Filmwissenschaft und Philosophie sowie einen Master in Curatorial Studies. Der Master an der Goethe-Universität und Städelschule in Frankfurt ermöglichte es ihm, Verbindungen von Kochen und Kunst praktisch und theoretisch zu betrachten. Derzeit promoviert er an der HfG Offenbach über visuelle Inszenierungsstrategien in der Hochküche.

ISABELLE BUSCH ist Kunsthistorikerin und Kuratorin. Seit 2017 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin am Albertinum der Staatlichen Kunstsammlungen Dresden und war zuvor unter anderem als Co-Direktorin des Kunstverein Harburger Bahnhof, Hamburg tätig. 2017 war sie Stipendiatin des Residenzprogramms für Kurator\*innen des Goethe-Instituts Tel Aviv.

DIRK DOBKE studierte Kunstgeschichte in Hamburg. Von 1998–2010 leitete er die Dieter Roth Foundation in Hamburg und kuratierte u.a. die internationale Retrospektive des Künstlers. 2001 Mitbegründer der Galerie artfinder in Hamburg und betreute von 2006–2010 das Werkarchiv Sonja Alhäuser. Seit 2010 leitet er die Griffelkunst-Vereinigung Hamburg. Dobke ist Senior President der Dieter Roth Foundation.

MAGDALENA GRÜNER studierte Kunstgeschichte, Philosophie und Design. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Kunstgeschichtlichen Seminar der Universität Hamburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der Geschichte der Ozeanographie, der feministischen Wissenschaftskritik sowie der Interrelation von Künsten und Naturwissenschaften.

ANITA HOSSEINI studierte Kunstgeschichte, Sozialpsychologie/-anthropologie und Gender Studies. Sie ist wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsverbund „Bilderfahrzeuge“ am Warburg Institute in London. Ihre Forschung fokussiert die Migration von Bildern, das Verhältnis von Kunst und Naturwissenschaften sowie Fragen der Wissensgeschichte.

**INA JESSEN** Ihre Schwerpunkte in Forschung und Lehre widmet Ina Jessen kunstpolitischen Reziprozitäten der Klassischen Moderne sowie dem Prozessualen und Ephemeren in der Kunst. Zu beruflichen Stationen zählen ihre Tätigkeit als Kuratorin (Dieter Roth Museum; Sammlung Hans Holtorf) sowie wissenschaftliche Mitarbeiterin (Forschungsstelle „Entartete Kunst“, UHH / Prof. Dr. Françoise Forster-Hahn, UCR).

**INKA LUSIS** studierte Kunst-, Medien- und Kulturwissenschaften in Kassel und Lüneburg. Derzeit beschäftigt sie sich mit Steinen und Pflanzen. Sie ist freie Kuratorin und im Natur- und Umweltschutz aktiv.

**JOHANNA MOCNY** Seit Abschluss des Studiums in Schottland und den Niederlanden promoviert Johanna Mocny zum Thema früher niederländischer Stillleben mit Fokus auf künstlerischen Austausch in Europa. Neben der Tätigkeit als wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Bibliotheca Hertziana arbeitet sie freiberuflich als Kunsthistorikerin (zum Beispiel Alte Pinakothek München).

**FABIANA SENKPIEL** ist Kunstwissenschaftlerin im „Institut Praktiken und Theorien der Künste“ an der Hochschule der Künste Bern und leitet seit 2019 das Forschungsprojekt „Lebensmittel als Material in installativen und partizipativ-performativen künstlerischen Arbeiten – Dokumentation, Analyse, Rezeption“, das vom Schweizerischen Nationalfonds finanziert wird.

**MIRJA STRAUB** lebt und arbeitet in Freiburg im Breisgau. Am dortigen Augustinermuseum zeichnet sie verantwortlich für den Bereich Ausstellungsmanagement. Sie hat in Konstanz, Paris und Braunschweig Literatur-, Kunst- und Medienwissenschaften studiert. Im Rahmen ihrer Doktorarbeit forscht sie zu den Koch-Aktionen des Künstlers Rirkrit Tiravanija.

**BARBARA UPPEKAMP** studierte Kunstgeschichte, Philosophie und Indogermanistik in Hamburg. Sie kuratierte mehrere internationale Ausstellungen und war als Dozentin für Kunstgeschichte an deutschen und englischen Universitäten tätig. Von 2016 bis 2017 vertrat sie die Juniorprofessur für Architekturgeschichte am Kunstgeschichtlichen Seminar Hamburg.

**TOBIAS WEILANDT** studierte Kulturwissenschaften, Jura und Philosophie in Frankfurt (Oder), Malmö und Marburg. 2008 war er eines der Gründungsmitglieder des Museumsprojektes „DenkWelten – Deutsches Museum für Philosophie“ und war dort 10 Jahre Vorstandsmitglied. Er hielt zahlreiche Vorträge und veröffentlichte Aufsätze, vor allem zu bildwissenschaftlichen Themen.